

Ob man nach Alledem geneigt sein mag, die gesammte reiche Gestaltungswelt beispielsweise der heutigen Avifauna aus der successiven Differenzirung des Grundtypus einer einzigen oder mehrerer Stammformen und wiederum die Abzweigung dieser aus dem gemeinsamen Stamme uralter Reptilien herzuleiten, ist zunächst gleichgültig.

Jedenfalls weist die ganze Summe der Ergebnisse biologischer und geologischer Forschungen uns in kaum misszuverstehender Weise darauf hin, dass Vorwelt und Jetztwelt, in ununterbrochenem Zusammenhange stehend, ein Ganzes ausmachen, dass sich diese aus jener durch eine Summe relativ geringfügiger Wandlungen zu allmählich immer grösserer Vollkommenheit herausgebildet hat und ebenso die ungeheuren plötzlichen Umgestaltungen der Erdrinde durch Katastrophen, wie die sich hieran anschliessenden Schöpfungsparoxysmen einer anthropomorphistisch gedachten und in einer Reihenfolge bildnerischer Versuche sich selbst corrigirenden Gottheit in das Gebiet menschlicher Phantasie gehören.

Es ist das wesentlichste Verdienst der Selectionstheorie, einer solchen, gewiss nicht unwürdigen Naturanschauung ihrerseits eine Stütze verliehen zu haben, indem sie den alten Glauben an die Unveränderlichkeit der Art als unhaltbar erwies und mindestens die hohe Wahrscheinlichkeit des thatsächlichen Uebergangs einer Species in die andere sowohl aus allgemein philosophischen Gründen zu deduciren, wie auch auf inductivem Wege durch Experiment und fachwissenschaftliche Beobachtung anschaulich zu machen wusste.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Reiseberichte aus Ostafrika. II.

Von Dr. G. A. Fischer.

(Schluss von S. 205—208.)

Beim ♀ des *Caprimulgus Fosseï*, welches kleiner als das ♂, ist das Weiss an der Kehle weniger hervortretend, die weissen Flecken entbehren hier der schwarzen Spitzen; die Binde der ersten Schwingen ist weniger ausgedehnt und geht mehr in's Rostgelbliche; die übrigen Querbinden sind alle rostgelb. Die äusserste Schwanzfeder hat kein Weiss, sondern einen rostgelben Saum der Aussenfahne und Spitze. Die Thiere halten sich jetzt nicht mehr so häufig in den Maniokfeldern auf, weil deren Boden in Folge des Regens mit mancherlei Grün bewachsen; man trifft sie jetzt oft in der Nähe oder unter grossen Bäumen, die weit hin Schatten verbreiten,

unter sich kein Grünes aufkommen lassen, und wo sich auf dem mehr oder weniger nackten Erdboden dürres Laub befindet. Sie meiden es sichtlich, sich zwischen Grünem niederzulassen, und sitzen sie einmal auf einer Stelle, wo sie durch die Färbung der Umgebung weniger gedeckt, so fliegen sie gleich wieder auf. Auf Bäume habe ich ihn niemals flüchten sehen, überhaupt nur am Boden liegend bei Tage angetroffen; Abends habe ich ihn öfters fliegen sehen; er streicht dann mit Vorliebe an den Hecken entlang, wo viele Käfer schwärmen, die seine vorzügliche Nahrung auszumachen scheinen, denn in den Magen beider Thiere fand ich nur grössere Käfer. Ihre Fortpflanzungsperiode besteht nicht jetzt, denn die Hoden des ♂ waren nur hirsekorngross. Uebrigens war bei beiden die erste grosse Schwinge noch nicht ausgewachsen, weshalb auf ihr das Weiss noch nicht sichtbar.

Schliesslich habe ich noch ein Pärchen von *Chrysococcyx cupreus* gesammelt, über den ich Ihnen noch Einiges mittheilen kann. Dieser Vogel macht sich seit dem 15. April sehr bemerklich; früher einsam und still sich herumtreibend, traf man ihn einzeln hauptsächlich in den Kokosbäumen. Seit dem 15. April erschallte plötzlich allenthalben eine mir bis dahin unbekannte Stimme, ein durchdringender pfeifender Ton, der sich schlecht wiedergeben lässt, ungefähr wie tü tue tü klingend; oft nur ein langgezogenes tü. Ich dachte erst an einen neu angekommenen Brutvogel, bis ich am 18. die Stimme unweit meines Zimmers etwa in 50 Schritt Entfernung vernahm; ich konnte nun das Thier genau beobachten und erkannte *Chrysococcyx cupreus*, der nun die Localität täglich besuchte resp. sich hier mit seinem Weibchen ansiedelte. Das Gärtchen liegt in der Stadt, ist nicht grösser als eine gewöhnliche Stube, von Mauern umgeben und besitzt einige Melonenbäume und dichtes Strauchwerk. Das Nest ist jetzt vollendet, und so hoffe ich, wenn mir der Besitzer des Gartens (ein Franzose) die Erlaubniss giebt, Ihnen das Nest und Eier von dieser Kukusart einsenden zu können. Damit wäre denn der Beweis geliefert, dass *Chrysococcyx cupreus* selbst brütet, entgegen der Angabe von Levaillant und Ayres, welche, wie ich im Hartlaub lese, angegeben, dass er seine Eier in die Nester kleiner Singvögel lege. Heuglin's Annahme, dass der Vogel selbst brüte, war daher begründet. Das ♀ empfing das ♂ jedesmal mit Geschrei, wenn letzteres zum Neste kam, bei welchem ersteres zurückblieb. Ich fand bei dem erlegten Weibchen, das übrigens wenig vom ♂ abweicht — die Iris ist nicht roth, sondern gelbbraun,

der nackte Augenlidrand nicht besonders gefärbt, die Unterseite mehr rostgelblich angehaucht — ein Ei im Uterus, das jedoch noch keine harte Schale trug; am Eierstock waren besonders noch 2 Eier in der Entwicklung begriffen, das eine schon über Erbsengrösse. Bei beiden fand ich im Magen ausschliesslich 2—4 Cm. lange Raupen, die mit Haaren versehen; ich habe eine der Art aufbewahrt. Man trifft den *Chrys. cupr.* jetzt paarweise oder auch zu mehreren fast überall; er ist augenblicklich ein sehr unruhiger Vogel, bald hier bald dort; bald trifft man ihn auf der Spitze eines Mangobaumes, bald im Gestrüpp eines Sumpfes, bald in den Gärten nahe der Erde. Er ist ein gewandter Flieger; oft sieht man sie einander jagen und mit einander spielen.

Centrop. seneg. habe ich noch verschiedentlich erlegt, aber noch immer keine dunkle Schäftung gefunden. Sehr häufig hört man jetzt auch den Gesang von *Andropadus flavescens*, der kurz, aber angenehm; er befindet sich jetzt auch in der Fortpflanzungsperiode; er ist gemein zu nennen. Wenn ich gerade nichts Anderes habe, will ich ein Pärchen von dieser Art sammeln. Der Hoden dieses Vogels (auch noch ein anderer von den von mir präparirten, ich weiss nicht mehr welcher) ist von grauschwarzem (auch ganz frisch) Ansehen, während derselbe bei den meisten Vögeln weisslich ist. — Ich habe ferner eine *Ceryle*-Art beobachtet, wahrscheinlich *Ceryle rudis*; ich traf ihn an einer Stelle, wo verschiedene Regentümpel und kleine, von der Fluth her stehen gebliebene Salzwasser-teiche sich befanden. Hier sah ich ihn zweimal über dem Wasser rüttelnd in dasselbe stossen. Er war so scheu und vorsichtig, dass ich mich nicht auf Schussweite nähern konnte. *Corvus scapulatus* hört man jeden Morgen bei Sonnenaufgang krächzen; er fliegt dann häufig in Kreisen über der Stadt; ich zählte eines Morgens 40 Stück, die über der Stadt kreisten.

Von Eiern und Nestern habe ich gesammelt: Nest und mehrere Eier von *Sperm. cucullata*; die Nester befinden sich vorzugsweise in den Orangebäumen. Nest und 1 Ei von *Sperm. rufodorsalis*; auf dieses Nest bezog sich die Angabe von gewöhnlicher Form oben offen im vorigen Briefe, nicht auf das Nest von *Pyrom. nigriventris*. Von letzterem habe ich 5 Nester gesammelt, man findet sie sowohl zwischen zwei Grashalmen, als auch an einem Zweige im Gestrüpp befestigt, mehr wie 3 Nester habe ich nicht bei einander gefunden. Sie sehen sehr zierlich, aber sehr gebrechlich aus. Verschiedene Eier dieses Vogels sind mit erbeutet. Mehr wie 3 Eier fand ich

bisher in keinem Neste, in den meisten 2, in einem befand sich 1 Junges und 1 Ei. Wie rasch diese Nester aufgebaut werden können, beweist folgender Vorfall. Nachmittags 2 Uhr nahm ich einem Paare, das sich als einziges im Gestrüpp eines kleinen Sumpfes angesiedelt, das Nest fort. Anderen Morgens 11 Uhr, als ich dieselbe Localität besuchte, war in demselben Strauche, wo das erste gestanden, ein neues aufgebaut und vollendet. Endlich habe ich noch das Gelege einer Wachtelart gefunden, bestehend in 4 Eiern, welche dicht mit braunen Punkten und Strichelchen besetzt sind auf gelblichem Grunde, und sind ca. von der Grösse unserer Staar-Eier. Das Nest, wenn von einem solchen die Rede sein kann, befand sich in einem Reisfelde; dicht am Grunde eines Reischüchels war eine kleine, 4—5 Cm. im Durchmesser habende Vertiefung, in welcher einige wenige dürre Reishalme durcheinander lagen. Auf diesen lagen 4 Eier; mehr hätten kaum in die Ausbuchtung hineingepasst. Die Art, welche ich hoffentlich noch erlegen werde, hält sich im Gras in der Nähe von Fruchtfeldern oder in diesen selbst auf, ist, so weit ich sehen konnte, dunkelbraun mit rostrothbraunen Schwingen und schreit hu-hu-hu; sie wird hier Tombo genannt. Endlich habe ich noch das Nest und ein Ei von *Habropyga astrild* gesammelt. In Hartlaub ist angegeben, diese Art baue ihr Nest zwischen Grashalmen nahe der Erde. Dieses Nest war über Mannshöhe in dem dichtbelaubten Ende eines weitherabhängenden Zweiges eines Mangobaumes angebracht; vielleicht weicht es von der gewöhnlichen Form ab. Ich habe die Thierchen mehrere Tage beim Nestbau beobachtet und später das Männchen (es befand sich nur ein Paar in der Gegend) erlegt und aufbewahrt. Jetzt trifft man *Habrop. astrild* nicht selten im Hochgrase und Strauchwerk der Sümpfe, zusammen mit den *Spermestes*-Arten und *Pyromelana nigriventris*. —

Zur Vogelfauna der Nordsee-Insel Wangerooe.

Von

C. F. Wiepken.

Die keine halbe Quadratmeile grosse Insel Wangerooe hat nur an ihrer Nordseite Dünenketten, die sich von W. nach O. ausdehnen. Zwischen diesen Dünen, die nur mit Sandhafer oder Helm, *Elymus arenarius*, bewachsen, befinden sich mehrere Süßwassertümpel, deren Umgebung mit saftigen Pflanzen und reichlichem Graswuchs geziert. Die Dünen fallen nach N. ziemlich steil ab